

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

Erste Periode. Von den ältesten Zeiten bis zur Einwanderung der Dorier in den Peloponnes, 1104 vor Chr.

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Erste Periode.

Von den ältesten Zeiten bis zur Einwanderung der Dorer
in den Peloponnes, 1104 vor Chr. *)

Mythisches Zeitalter.

§. 5. Die älteste Bevölkerung Griechenlands.

Ein besonderes Volk der Griechen oder Hellenen kennt die älteste Geschichte nicht. Griechenland wurde vielmehr, wie Germanien zur Zeit des Augustus und Gallien zur Zeit des Cäsar, von mehreren kleinen, von einander unabhängigen, Volkstämmen bewohnt, die nach und nach aus Asien, der Wiege der Menschheit, eingewandert waren. Das an der Nordgrenze sich ausbreitende Thracien insbesondere war gleichsam der große Vorhof, durch welchen jene Volkstämme, die sich hier zu sehr angehäuft hatten, südlich in die einzelnen Gegenden Griechenlands vor und nach einzogen. Darum sind auch Thracien und die ihm zunächst gelegenen Länder in den ältesten Sagen und

*) **Quellen:** Vorzüglich Homer und Hesiod nebst den noch vorhandenen Fragmenten der Argonautensänger, Logographen; dann die drei großen tragischen Dichter Aeschylus, Sophokles und Euripides, nebst den zerstreuten Nachrichten bei Herodot, Plutarch, Strabo, Pausanias, Aristoteles und vor allen Thucydides im 1. B.

Hilfsmittel: Hüllmann, Anfänge der Griech. Geschichte. Königsb. 1814.

K. D. Müller, Geschichte hellenischer Städte und Stämme. Breslau 1820.

K. D. Müller, die Dorer. Bresl. 1824.

W. Wachsmuth, Hellen. Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. Halle 1826 u. 1843.

K. F. Hermann, Lehrbuch der Griech. Antiquitäten. Heidelberg 1841—1852.

Dorfmüller, De Graeciae primordiis. Stuttgart. 1844.

Liedern der Griechen am meisten gefeiert. Hier finden wir die ersten Sänger, durch welche besonders die Sprache mehr ausgebildet, und religiöse Ideen im Volke verbreitet wurden; hier auch die ersten religiösen Institute selbst. Der thracische Sänger Linus, den die Sage als einen Sohn des Gottes Apollo und der Muse Kalliope feiert, erfand den Rhythmus und die Melodie und unterrichtete in denselben den Orpheus, Thamyris und Herkules. Einen gleich göttlichen Ursprung legt die Sage dem Orpheus bei. Er soll sich durch Reisen, besonders in Ägypten, gebildet und seine Lehren in Volksliedern verbreitet haben. Sein von der Laute begleiteter Gesang übertraf alles frühere; selbst die Thiere und die leblose Natur wurden durch ihn bezaubert. Von Thamyris rühmt die Sage, er habe im Gesange sogar die Musen übertroffen, sei aber aus Eifersucht von ihnen geblendet worden. Aus Thracien, dieser uralten dunkelen Heimath griechischer Religion und Poesie, wanderten früh die heiligen Sänger hinab in die angrenzenden Gebiete und bewirkten, da sie zugleich Priester, Seher und Heilkünstler waren, durch die Allgewalt des mit Musik verbundenen Gesanges und durch religiöse Institute, die allmätige Entwildnerung der Sitten. In Thessalien finden wir die ausgezeichnetsten Helden des Alterthumes, als Jason, Admet, Virthous, Achilles und Philoctet; dort ist fast jeder Berg, jedes Thal durch den Zauber der Dichtkunst verherrlicht. Eben so finden wir in dem angrenzenden Epirus, bei der Stadt Dodöna, das älteste griechische Orakel, das Orakel des Jupiter. So weist Alles auf jene nördlichen Gegenden, als die frühesten Wohnsitze der Völkstämme, zurück, welche Griechenland allmätig bevölkerten.

Auch deutet die Sage auf Einwanderungen zur See in die südlicher gelegenen Theile Griechenlands und auf eine vom Morgenlande überkommene Bildung. Die zahlreichen Inseln in den Meeren, welche die Küsten von Griechenland, Kleinasien und Ägypten bespülen, boten wenigstens eben so viele Annäherungs- und Übergangspunkte dar. Ob aber die ältesten Einwanderer, zu welchen die Sage hinaufreicht, sie mögen nun zu Lande oder zur See herübergekommen sein, die erste Bevölkerung bildeten, oder schon ein Urvolk vorfanden, mit dem sie sich vermischten, ist eine nicht zu entscheidende Streitfrage.

Überhaupt liegt jenseits der historischen Zeit ein buntes Gemenge von Sagen und Wundern, von denen nur hier und da dunkle Kunde zu uns gekommen ist; und vergebens suchen wir den Faden, der uns durch dieses Labyrinth der hellenischen Vorzeit zur unbestrittenen Wahrheit führet.

Im Ganzen waren die ersten Bewohner Griechenlands höchst wahrscheinlich alle desselben Stammes; aber, wie bei allen rohen Völkern, in viele Völkerschaften getheilt, die oft feindlich einander gegenüberstanden, sich gegenseitig bekriegten, unterdrückten, vertrieben, ohne Nationalstinn waren und nichts Gemeinschaftliches besaßen, als die Sprache. Auch hier werden wir wieder an die einzelnen Völker Galliens zur Zeit des Cäsar und an die Germaniens zur Zeit des Augustus erinnert. Raub und Plünderung waren Veranlassungen zu immerwährenden Kriegen und Fehden. Die vielen Klippen und Berge, Höhlen und Waldungen, in denen das schöne Griechenland sich so mannigfaltig gestaltet, boten den raubenden Horden ihre natürlichen Festungen dar. Am meisten erlitten die fruchtbaren Gegenden den Anfall der Horden und den Wechsel der Bevölkerung, zumal Thessalien, durch welches zunächst die Hauptzüge der aus dem oberen Thracien einwandernden Völker gingen, dann auch Böotien und die meisten Theile des Peloponnes. Nur Arkadien schützte der Felsenring seiner Gebirge, Attika sein unfruchtbarer Boden; beide blieben deshalb vom Wechsel der Bewohner am meisten verschont.

Auch zur See wurden viele Räubereien getrieben, wie denn überhaupt die Gewässer Griechenlands lockend waren für seeräuberische Unternehmungen. Die zahlreichen Inseln, ihre gekrümmten Buchten und waldbedeckten Höhen boten dem Kühnen Gelegenheit zu Unternehmungen, dem Raubgierigen reiche Beute dar. Die Fahrten waren kurz für den Unerfahrenen, der Zufluchtsorte viele für den Geschlagenen. Erst Minos, der König von Kreta, welcher in der Geschichte mehr berühmt als bekannt ist, sicherte durch eine Flotte die Inseln und Küsten und gründete eine kretische Meeresherrschaft; derselbe begünstigte aber auch durch weise Gesetze, welche den späteren Griechen zum Vorbilde dienten, die Künste des Friedens; unter ihm baute der sabelhafte Dädalus das Labyrinth nach dem Muster des ägypt-

tischen. Der Sage gemäß wurde später der Künstler mit seinem Sohne Ikarus vom zürnenden Minos in das Labyrinth gesperrt. Der Vater rettete sich durch die Erfindung der Flügel (Segel) nach Sicilien; sein zu kühner Sohn aber stürzte aus der Höhe in's Meer, das seitdem nach ihm den Namen „ikarisches“ führte.

§. 6. Die Pelasger insbesondere und ihre Kultur.

Aus jener dunkelen Zeit der Sage über die Urbewohner Griechenlands leuchtet der Name der Pelasger am meisten hervor. Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der griechischen Schriftsteller hatten diese sich in der Urzeit über ganz Griechenland ausgebreitet und waren das erste Volk, welches hier mächtig wurde.¹⁾ Herodot versichert sogar, einst habe ganz Griechenland nach ihnen den Namen „Pelasgia“ geführt.²⁾ Und nicht bloß über das Festland hatten sie sich ausgebreitet, sondern auch über die meisten Inseln; selbst auf den Küsten von Kleinasien und Italien finden wir Pelasger. So begegnen wir hier, bei den Urfanfängen der griechischen Geschichte, einem großen weitverzweigten Volkstamme, wie wir wohl ähnliche in späterer Zeit bei der großen Völkerwanderung finden. Manche Zweige dieses großen Stammes mögen wohl zu Zeiten noch besondere Namen geführt haben; sie alle aber verloren sich allmählig unter dem Gesamtnamen des Hauptstammes, zu welchem sie gehörten.³⁾

¹⁾ Strab. VII. p. 327. *Οἱ τῶν Πελασγῶν τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα δυναστευσάντων, ἀρχαιότατοι λέγονται* etc. Vergl. Thucyd. I. 3.

²⁾ Herod. II. 56.

³⁾ Der Name „Pelasger“ hat den etymologischen Deutungen ein weites Feld geöffnet. Nach Strabo wurden sie von den Attikern *Πελαργοί* (Störche) wegen ihres wandernden Lebens genannt. Nach späteren Ansichten stammt der Name von *Πέλαγος* (Meer), weil sie sehr oft über das Meer kamen. Andere leiten den Namen ab von *οἱ ἐκ τῆς*

Bei der großen Ausbreitung dieses Volkes konnte unmöglich die Art der Beschäftigung und der Grad der Bildung überall derselbe sein; denn auf beides hat sowohl die besondere Beschaffenheit des Bodens als auch des Klimas großen Einfluß. In der einen Gegend mochten sie als Akerbauer erscheinen, in der anderen als Hirten, auf den Inseln und an den Küsten vorzüglich als Seefahrer. Im Ganzen jedoch waren die Pelasger ein gesittetes, ehrwürdiges Geschlecht, das nicht ohne Grund von Homer mit dem Beinamen „die Göttlichen“ belegt wird.⁴⁾ Manche ihrer Einrichtungen liefern den klarsten Beweis, daß sie die Stufe des Nomadenlebens längst überschritten oder nie gekannt hatten; daß sie überhaupt nicht so roh und ungebildet waren, als spätere Griechen selbst es wohl meinten. Sie trieben schon Bergbau und die Kunst, Kanäle zu graben; vorzüglich aber beschäftigten sie sich mit Akerbau und wohnten deshalb am liebsten in den fruchtbaren Ebenen an schlammführenden Strömen. Hier führten sie mächtige Steinburgen auf; hier lagen auch ihre ältesten Städte, die Larissä, deren Menge schon das Volk der Pelasger als ein städtegründendes und in der Kunst großer und unvergänglicher Bauten erfahrenes bezeichnet. Ungeheure Steinblöcke, polygonisch behauen, wurden kunstvoll, ohne Bindungsmittel, ineinander gefugt und zu gewaltigen Mauern aufgethürmt. Die Seitenwände der Thore sind oft einzelne aufgerichtete Felsenblöcke; nach oben neigen sie sich etwas zusammen, und ein einzelner ungeheurer Stein liegt wagrecht querüber. Solche Riesenbauten, die man später „cyklopische“ nannte, hat eine Zeit von mehr als dreitausend Jahren nicht vertilgen können. Man findet deren noch jetzt nicht nur in Griechenland, sondern auch auf den Inseln und Küsten Kleinasiens und in Italien, als fortwährende Zeugen für das einst weit verbreitete Dasein dieses merkwürdigen Volkes und als

πέλας γῆς (die aus dem nahen Lande), weil sie aus dem benachbarten Asien so oft herüberkamen; noch andere von *Ἄργος* (Thal) und *πέλειν* (wohnen), also Thalbewohner; noch andere endlich von *Πελαίοι*, die Alten, und es ist merkwürdig, daß auch Graeci (Griechen) sich auf denselben Begriff „die Alten“ (*γῆραιοι*) zurückführen läßt.

⁴⁾ *δοί τε Πελασγοί*. Odyss. XIX. 177.

unzweifelhafte Spuren eines zu festen Wohnsitzigen fortgeschrittenen Lebens.

Ihre Religion war einfach. Sie verehrten Götter als Welterschöpfer, ohne besondere Namen, in freier Natur, fast wie die alten Perser und Deutschen. Zeus war der Nationalgott, und Dodona der Ort, wo sie ihn besonders gegenwärtig glaubten. Hier standen die Sellaer, welche nach Art indischer Büßer ein strenges Leben führten, dem Drakel vor und deuteten aus dem Rauschen des Windes in der Krone heiliger Eichen, und aus dem Rieseln und Plätschern einer Quelle, die an ihrem Fuße entsprang, den göttlichen Willen. In der Sprache der Pelasger erkennt man die gemeinschaftliche Wurzel der griechischen und lateinischen; und wenn Herodot zu seiner Zeit die Sprache einiger wenigen, noch unvermischten Pelasgerstämme für sehr abweichend hielt und barbarisch nannte, so kann dieses um so weniger befremden, da auch die ältesten Denkmäler der deutschen Sprache für unser Ohr sehr fremdartig ertönen und kaum verständlich sind. *)

Unter den pelasgischen Staaten werden in der Sage besonders hervorgehoben:

1. Thessalien. Hier war wohl der Ursitz dieses Volkes. Hier gründete es unter andern die Stadt Larissa in dem reizenden Thale am Peneus und vererbte seinen Namen auf die Landschaft Pelasgiotis bis auf die späteste Zeit.

2. Epirus, ebenfalls ein Hauptsitz, wo, wie wir schon oben sagten, der pelasgische Zeus besonders verehrt wurde. Rings um das Heiligthum des Gottes wohnten die Sellaer, ihnen zur Seite die Gräken.

3. Argos. Hier, so berichtet die Sage, herrschte der alte König Inachus, gleichnamig dem Flusse des Landes. Von seinen beiden Söhnen, Phoroneus und Agialeus, folgte der erstere dem Vater in der Regierung; Agialeus bekam die Herrschaft von Sicyon, später Achaja genannt. Von Apis, dem

*) Homer nennt auch den Dialekt der Karier barbarisch, gewiß nicht, weil er ein ausländischer, sondern ein rauher, wenig gebildeter war. Im ähnlichen Sinne wirft auch im Iliad des Sophokles (V. 1264) Agamemnon dem Teucer seine barbarische Sprache vor.

Söhne und Nachfolger des Phoroneus, soll die südliche Halbinsel ihren ältesten Namen, Apia,⁶⁾ erhalten haben.

4. Arkadien. Hier herrschte nach der Sage der alte König Pelasgus, und das Land selbst wurde Pelasgia genannt; hier stand das cyklopisch gebaute Lykosura, welches, nach Pausanias, unter allen Städten der Erde zuerst von der Sonne beschienen wurde. Die Pelasger Arkadiens, wegen ihres hohen Alters „Proselenen“ genannt, behaupteten im Felsenringe ihrer Gebirge am längsten uralte Freiheit und Sitte.

5. Attika, das angeblich von einer ägyptischen Kolonie unter Cektrops bevölkert wurde, hatte pelasgische Stämme und Spuren pelasgischen Mauerwerkes.

Schon früh finden sich neben den Pelasgern noch Volkstämme ungewisser Abkunft, insbesondere die Hektenen in Böotien, die unter der Herrschaft des Dgyges von einer Flut heimgesucht wurden; das mit kleinasiatischen Kariern verwandte Küstenvolk der Leleger, ansässig im Norden und Süden Griechenlands; die Thracier, ein von Mittelgriechenland bis weit nach Norden hin verbreiteter Volkstamm. Wegen dieser Ausdehnung in der mythischen Zeit nennt Herodot die Thracier das zahlreichste Volk nächst den Indiern. Das spätere Thracien der historischen Zeit erinnert noch mit seinem Namen an dieses merkwürdige Volk, das im Besitze einer alten Kultur war, wie wir oben gesehen haben.

§. 7. Die Hellenen und ihre Verbreitung über ganz Griechenland.

Im Verlaufe der Zeit aber schwindet der Name der Pelasger und der übrigen Volkstämme mehr und mehr aus der Geschichte, und glanzvoll erhebt sich dagegen der Name der Hellenen, der sich immer weiter ausbreitet und am Ende der Gesamtname des ganzen griechischen Volkes wird. Ursprünglich waren wohl die Hellenen, der Herstammung und der Sprache nach, von den Pelasgern nicht wesentlich verschieden. Wäh-

⁶⁾ So wird auch von vielen Auslegern das beim Homer so oft erscheinende *Antia γῆ* erklärt.

rend diese aber als friedliche Landbauer unter dem Vorstande angestammter Geschlechtshäupter auf jener patriarchalischen Stufe des Lebens und der Bildung stehen blieben, hatten die aus ihrer Mitte hervorgegangenen, stammverwandten Hellenen durch ritterliche Thaten und durch den Aufschwung zu einer höheren, eigenthümlichen Bildung einen solchen Glanz um ihren Namen verbreitet, daß dagegen der alte Name der Pelasger immer mehr in den Hintergrund trat und am Ende sich ganz verlor.

Die Hellenen wohnten ursprünglich in der Landschaft Hellas, einer Gegend in Thessalien, die später einen Theil von Phthiotis ausmachte, und verbreiteten sich zunächst über ganz Thessalien. Dieses war deshalb auch als das Land der Rosszucht und der Wagenkämpfe und somit als die Wiege des Heroenthumes berühmt. Hier herrschte auch Achilles und andere gefeierte Helden. Aus dieser Gegend nun zogen ritterliche Fürsten der Hellenen mit ihrem Gefolge immer tiefer nach Süden, und so wie einer derselben zu der Regierung einer Landschaft gelangte, war die Umwandlung des Pelasgischen in das Hellenische von selbst geschehen. Mit der weiteren Ausbreitung der Hellenen verbreitete sich auch ihre höhere Bildung; und besondere Institute, zu welchen vorzüglich öffentliche Spiele, Musik und Gymnastik zu zählen sind, gaben dieser Bildung, wie dem Leben der Hellenen überhaupt, ein eigenthümliches Gepräge. Die später so berühmt gewordenen Nationalspiele der Hellenen insbesondere treten als Institute hervor, durch welche ein gemeinsames Band um alle Hellenen geschlungen werden sollte, und seit der Zeit bildete sich auch der Gegensatz der Barbaren, d. i. der Nichthellenen. Im Verlaufe der Zeit nahmen immer mehre pelasgische Stämme mit der Bildung der Hellenen auch den Namen derselben an; ja sie hielten sich durch den hellenischen Namen geehrt und ließen sich gern darunter begreifen, wenn ein Gesamtname gebraucht werden sollte. So ist also der Untergang der Pelasger im Ganzen nur als der Übergang in ein stammverwandtes Volk zu betrachten.¹⁾ Manche

¹⁾ Herodot (I. 57) scheint Pelasger und Hellenen als zwei verschiedene Völker zu betrachten und den Grund dieser Verschiedenheit in der Sprache zu finden, deren Abweichung aber wohl nicht wesentlich war,

pelasgische Stämme aber, die sich den Hellenen nicht unterwerfen wollten, wanderten aus und ließen sich auf den Küsten und Inseln des ägeischen Meeres nieder; so heißt es insbesondere, daß mehre unter Dnotrus und Peucetius nach Italien ausgeführt wurden.

Es vergingen jedoch mehre Jahrhunderte, bevor der Name Hellenen Gesamtname des Volkes wurde; nur allmählig erweiterte sich der Begriff. Homer nennt noch jedes einzelne Volk bei seinem besonderen Namen, und Hellenen sind ihm in der Regel nur die Bewohner jenes thessalischen Gaues. Aber auch schon in einem erweiterten Umfange finden wir bei ihm diesen Begriff; Hellas und Argos begreifen schon bei ihm ganz Griechenland.²⁾ Erst Hesiod gab diesem Namen die allgemeine Ausdehnung, die der Stamm der Hellenen zu seiner Zeit in ganz Griechenland bereits gewonnen hatte. Auch andere griechische Schriftsteller versichern, daß erst nach Homer der Name „Hellenen“ Gesamtname der Nation wurde.³⁾

Als den Stifter und Stammvater ihres Volkes verehrten die Hellenen den Hellen, einen Sohn des Deukalion, der mit seiner Gemahlin Pyrrha einer verheerenden Wasserflut, die Zeus über die Berge und Thäler Thessaliens geschickt hatte, glücklich entronnen war. Auf Hellen's Söhne, Aolus und Dorus, und auf seine Enkel Jon und Achäus, die Kinder des dritten Sohnes Aethus, führten sie ihre vier Stämme zurück, die sich über ganz Griechenland ausgebreitet hatten. Aolus Nachkommen, die Aolier, verbreiteten sich über die nördlichen Landschaften von Hellas bis Korinth und die westlichen Inseln. Zu ihnen gehörte das alte Volk der Minyer, das sich in den fruchtbaren Ebenen von Böotien mit den pelasgischen Ureinwohnern vermischte und einen mächtigen Staat mit der Hauptstadt Orchomenos bildete, dessen Reichthum Homer mit dem Glanze des

wie oben bemerkt ist; Thucydides (I. 3) sieht in den Hellenen wandernde Kriegescharen, die sich mit den übrigen Stämmen vermischten und diesen durch ihre Überlegenheit auch ihren Namen mittheilten. — (Vergl. G. B. Münnich, De Pelasgis et Hellenibus. Specimen I. Stuttg. 1826.)

²⁾ Odyss. I. 345.

³⁾ Herod. I. 56. — Thuc. I. 3. — Diod. IV. 67.

ägyptischen Thebens vergleicht. Auch über einzelne Theile von Thessalien dehnte es seine Herrschaft aus. — Achäus Nachkommen, die Achäer, saßen ursprünglich in dem Stammlande der Hellenen, in der Provinz Hellas und um dieselbe herum und hießen deshalb auch wohl Hellenen, im engeren Sinne. Hier wohnten auch später noch, zwischen dem Dithrysgebirge, dem Flusse Peneus und dem malischen Meerbusen, die Myrmidonen, der Kern der Hellenen; die Sage ließ dieses betriebsame Völkchen aus Ameisen entstehen. Von dort zogen sie in den Peloponnes und gründeten zwei mächtige Reiche, das von Argos und Mycenä. — Ion's Nachkommen, die Ionier, erschienen zuerst in Attika und bildeten hier eine der vier Abtheilungen des Volkes, nämlich die der Hopliten oder Krieger, welche später die Eupatriden oder den Adel des Volkes ausmachten. Die drei anderen Abtheilungen, die zinsbaren Ackerbauer, Handwerker und Hirten, wohnten größtentheils auf dem Lande. Diese Eintheilung des Volkes scheint auf ein ursprüngliches, dem griechischen Geiste sonst fremdes Kastenwesen hinzudeuten. Die Ionier besetzten auch die nach ihnen „Jonia“ benannte Nordküste des Peloponnes, die damals „Agialea“ hieß und sollen auf derselben zwölf Staaten gegründet haben. — Dorus Nachkommen, die Dorier, zogen von Thessalien südlich in das nach ihnen benannte Ländchen Doris, in welchem sie vier Städte gründeten. Ein Theil ließ sich auch auf dem von Pelasgern bewohnten Kreta nieder, und schon früh bildeten sich auf diesem schönen Eilande blühende Staaten mit geregelter Verfassung. Wegen dieser Niederlassung der Dorier auf Kreta finden wir auch eine große Verwandtschaft zwischen den dorischen und kretischen Einrichtungen, und Minos selbst, der weise Gesetzgeber und mächtige Herrscher dieser Insel, ist als dorischer Fürst zu betrachten.)

Unter den vier Volkstämmen der Hellenen haben drei, die Aolier, Dorier und Ionier, in Verfassung, Sitte und Sprache einen eigenthümlichen Charakter entwickelt; der attische, den man als den vierten bezeichnet, ist ursprünglich jonisch, hat sich aber später durch eine eigenthümliche Bildung als besonderen Charakter herausgestellt. Am schärfsten tritt der Gegensatz zwi-

) Hoeft Kreta. 3 Bde. Leipzig 1813—29.
Welter, Gesch. der Griechen. 2. Aufl.

schen den Doriern und Joniern hervor. Die Dorier waren ursprünglich ein Gebirgsvolk und als solches rauh und kräftig, Feind aller Neuerungen, voll Anhänglichkeit am Alten, Hergebrachten. In patriarchalischer Einfachheit hatten sie unter angestammten Fürsten in ihren ersten Wohnsitzen gelebt, und die Aristokratie war und blieb die feste Form ihres Staates. So hatte sich bei diesem Volke innerhalb seiner Gebirge ein bestimmter, eigenthümlicher Charakter entwickelt, dessen Urgepräge blieb, selbst als sie ihre Berge verlassen hatten. Die Jonier dagegen wohnten ursprünglich an der Seeküste und trieben lebhaften Handel und Verkehr. Hiedurch bildete sich auch bei ihnen ein eigenthümlicher Charakter in Sitte und Leben, der sich gleichfalls in dem neuen Wohnsitze wohl verschiedentlich gestaltete, nie aber ganz verlor. Man findet überhaupt, daß Küstenvölker sehr regsam sind und voll Bewegung wie das Element, auf welchem sie verkehren. Aber auch frei wie dasselbe wollen sie in Leben und Verfassung sein, was schon Aristoteles bemerkt. Der Handel bereichert auch die niederen Volksklassen, Reichthum aber gibt Ansehen und Selbstgefühl und gewinnt leicht Einfluß auf die Verfassung. So entwickelt sich bei solchen Völkern die demokratische Verfassung, welche vielseitig die Kräfte anregt und eine gewisse Lebendigkeit und Beweglichkeit in den Staat und alle seine Verhältnisse bringt. Es entwickelt sich die Beredsamkeit, die Tochter dieser Verfassung; und die Siege und Verluste der sich gegenseitig bekämpfenden Neigungen und Bestrebungen, in denen das erhöhte Selbstgefühl hervortritt, geben dem Leben wie der Verfassung eine wechselnde Form. Wenden wir das Gesagte auf die Jonier an, so tritt uns bei ihnen, im Gegensatz zu den Doriern, eine gewisse Lebendigkeit und Beweglichkeit auffallend entgegen, die nach der einen Seite als flüchtig und leichtfertig erscheint, nach der anderen aber eine edele Empfänglichkeit für die erheiternden Künste des Lebens aus sich erzeugt. Das Leben der Jonier war erheitert durch glänzende und üppige Feste; das der Dorier hingegen, und insbesondere der Spartaner, welche als Repräsentanten der dorischen Verfassung gelten können, höchst einfach und nüchtern. Statt daß die dorischen Staaten fast immer bei der Aristokratie stehen geblieben sind, haben die ionischen fast alle Formen der Verfassung

durchgemacht, insbesondere Athen, welches als das Vorbild der ionischen Staaten erscheint. Im Ganzen dürfen wir es aber ein glückliches Geschick nennen, das durch Stammverschiedenheit die einseitige Richtung aufhob, die ein Volk, welches, wie das griechische, seine eigene Bahn ging und nur durch sich lernte, leicht hätte nehmen können.

§. 8. Sagen über fremde Ansiedelungen in Griechenland.

Jedoch weisen auch mehrfache Sagen darauf hin, daß Kolonisten aus fremden Ländern, die schon einen höheren Grad von Bildung besaßen, namentlich aus Aegypten und Kleinasien, schon in den ältesten Zeiten bei den Griechen sich niederließen und auf Lebensart, Beschäftigung, Religion und Sitten der Eingeborenen vielfach einwirkten. — So soll um 1550 vor Chr. Cefrops, den eine andere Sage als Ureinwohner Attikas nennt, mit einer Kolonie aus Sais in Aegypten nach Attika gekommen, und hier die Burg Cefropia (Akropolis) von ihm gegründet sein. ¹⁾ Aus dieser ging allmählig, da sie ringsumher mit Wohnungen und Tempeln umbauet wurde, die berühmte Stadt Athen hervor, die nach ihrer gewählten Schutzgöttin Athenä also benannt wurde. Durch Lehre und Beispiel rief er die vereinzelt rohen Bewohner der Gegend zur Geselligkeit und menschlichen Sitte, gründete in ihrer Mitte den Dienst des Zeus und der Athenä, führte feste Ehen, Gerichtswesen, Begraben der Todten und, worauf vorzüglich die Fabeln hindeuten, den Öl- und Getreidebau ein. So feiert ihn die Sage als den Stifter des Staates, aus welchem später ein wohlthätiges Licht über alle Länder stralte.

Etwa fünfzig Jahre später langte Kadmus, der Sohn des phönizischen Königes Agenor, mit einer Kolonie aus Phönizien in Böotien an und gründete hier die thebanische Burg Kadmeä; sein Nachfolger Amphion, berühmt durch sein ergreifendes Saitenspiel, die Stadt Theben selbst. Nach der Angabe des Herodot soll auch durch Kadmus die phönizische Buchstaben-

¹⁾ Herod. VIII. 44. — Strab. IX. p. 397.

schrift nach Griechenland gekommen sein.²⁾ Wenn auch bei einer Vergleichung des griechischen und phönizischen Alphabetes eine große Übereinstimmung unverkennbar ist, so weist doch bei den Griechen kein schriftliches Denkmal auf ein so hohes Alter ihrer Schreibkunst hin.

Gleichzeitig mit Kadmus soll Danaus aus Chemmis in Ägypten, auf der Flucht vor den Verfolgungen seines Bruders Ägyptus, auf einem fünfzigruderigen Schiffe nach Argos gekommen, und seit der Zeit die Argiver auch Danaer genannt worden sein. Es läßt sich nicht bestimmen, ob diese Auswanderung, falls sie geschichtlich ist, mit der des israelitischen Volkes unter Moses, oder mit der der Hyksos in irgend einem Zusammenhange steht, da gerade die Nachrichten über die fremden Einwanderer in Griechenland in das dichteste Dunkel der Sage gehüllt sind.

Weit jünger, und deshalb auch geschichtlich sicherer, ist die Einwanderung des Pelops, eines Sohnes des phrygischen Königes Tantälus. Von Ilos, dem Sohne des Tros, aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, ließ er sich, etwa um das Jahr 1350 vor Chr., auf der nach ihm benannten Peloponnes (Peloponnes) nieder.³⁾ Hier trat er durch Heirath mit dem mächtigen Stamme des Perseus in Verbindung; und durch seine Söhne Atreus und Thyestes, so wie durch seine Enkel Agamemnon und Ägysthus, wurde der Stamm der Pelopiden das herrschende Fürstengeschlecht im Peloponnes.

Diese Fremdlinge werden als die ersten Gründer griechischer Staaten und Staatseinrichtungen angegeben; und in der That macht die geographische Lage Griechenlands und frühere Spuren fremdartiger Bildung einen fremden Einfluß nicht unwahrscheinlich. Was aber auch die Griechen ägyptischen oder kleinasiatischen Kolonisten zu verdanken haben mögen; Alles haben sie später nach ihrer Weise, dem Charakter ihres Landes und Volkes gemäß, eigenthümlich umgeprägt und zu einem schönen Ganzen verschmolzen, in welchem keine fremdartige Beimischung mehr zu erkennen ist.

²⁾ V. 58. Vgl. Diod. V. 57 et 58. — Tacit. Ann. XI. 14.

³⁾ Herod. VII. 11. — Thud. I. 8. — Müller's Orchomenos 101 ff. führt erhebliche Zweifel gegen die drei ersten Einwanderungen an.

§. 9. Heroisches Zeitalter der Griechen.

Mit dem Aufblühen des hellenischen Stammes erwachte in Griechenland ein Heldengeist in eigenthümlicher Größe. Kraft und Gewandtheit des Körpers und ritterlicher Muth galten für das Höchste. Während die Frauen in stiller und abgesonderter Häuslichkeit wohnten und webten, übten sich die Männer in ritterlichen Spielen, oder durchzogen, bald einzeln bald in ganzen Scharen, das Land, um es von Räubern und wilden Thieren zu säubern; denn damals hauseten noch in dem Dickicht der Wälder wilde Eber, in den sumpfigen Seen gräuliche Schlangen, Berg und Thal erscholl vom Gebrülle der Löwen und Büffel. Auch fern von der Heimath, in weit entlegenen Ländern, suchten sie Kampf und Beute; Menschen und Vieh wurden im Triumphe als Siegesbeute mit fortgeführt. Selbst des Knaben größte Lust war es, den Vater auf solchen ritterlichen Fahrten zu begleiten. Durch ihre Großthaten haben sich Herkules, Theseus, Perseus, Bellorophon und andere Helden der grauen Vorzeit einen solchen Ruhm erworben, daß ihre Nachkommen voll Erstaunen sie als Halbgötter verehrten. — So knüpft sich die älteste Geschichte an einzelne Helden- und Heroengeschlechter an, die durch derartige Kämpfe und durch Gründung von Städten und Gemeinwesen die Civilisirung des Landes förderten. Die Dichter haben diese Sagen der Vorzeit vielfach ausgeschmückt und sie zu Lieblingsgegenständen der Unterhaltung gemacht, durch deren Vortrag bei öffentlichen Festen, wie bei frohen Gelagen das Nationalgefühl geweckt, und Jeder durch das ruhmvolle Andenken an die Thaten und Wunder der Vorväter begeistert wurde. Zwar kann die Geschichte sie nicht als reine Thatsachen anerkennen und muß sie dem Mythenkreise überweisen; desungeachtet sind diese Sagen auch für sie nicht ohne Werth zur Beurtheilung der damaligen Zeit und des damaligen Charakters des Volkes.

In den Sagen glänzt vor Allen Herkules hervor, in welchem das Alterthum alles Große und Wunderbare vereinigt zu haben scheint. Am berühmtesten sind die zwölf großen, von Eurystheus, dem Könige von Mycena, ihm auferlegten Thaten, die freilich dem Mythenkreise angehören. Wir erblicken in die-

sem Helden mehr ein Ideal der Kraft und, in späterer Dichtung, ein Muster der sich selbst bekämpfenden Tugend, als den Begründer bestimmter, geschichtlicher Verhältnisse. Als solcher steht vielmehr Theseus da, an welchen sich, wie an Cekrops die Anfänge attischer Bildung, so das Entstehen fester, bürgerlicher Ordnung anknüpft. Ihn feierten später die dankbaren Athener als den eigentlichen Begründer des Wohlstandes und des Glückes ihrer Vaterstadt und weihten seinem Andenken Tempel und Feste. Schon als Jüngling hatte er staunenswerthe Heldenthaten verrichtet und den Herkules selbst auf manchen Zügen begleitet. In den Sagen von den Großthaten dieser gefeierten Helden des Alterthumes sind Kämpfe mit Drachen, Riesen und Ungeheuern aller Art, selbst abenteuerliche Reisen in die Unterwelt nichts Seltenes. Ein besonderes Verdienst um Attika erwarb sich Theseus durch die Befreiung des Landes von einem schimpflichen Tribute, den es an Minos, König von Kreta, jährlich entrichten mußte. Der Sohn des Minos war nämlich nach Attika gekommen, um einem Feste daselbst beizuwohnen. Ägeus aber, der König dieses Landes, ließ ihn ermorden, weil er den Fremden in Verdacht hatte, als sei dieser gekommen, ihn zu entthronen. Als bald darauf Attika von einer Seuche heimgesucht wurde, rieth das Orakel, den zürnenden Minos zu versöhnen; und dieser forderte als Preis der Sühne ein jährliches Opfer von sieben Jünglingen und sieben Jungfrauen, die dem Minotaurus auf Kreta, einem Ungeheuer, das nach der Darstellung der Dichter halb Mensch und halb Stier war, zum Verschlingen vorgeworfen wurden. Diese unglücklichen Schlachtopfer wurden seitdem jährlich durch's Loos bestimmt. Als Theseus aber, des Ägeus Sohn, nach vielen rühmlichen Heldenthaten, nach Attika zurückgekehrt war, schiffte er sich selbst mit den auserlesenen Schlachtopfern ein, entweder um durch die Beseigung des Minotaurus sein Vaterland von dem schimpflichen Tribute zu befreien, oder das Schicksal seiner Gefährten zu theilen. Auf Kreta angelangt erhielt er von Minos die Erlaubniß, den Kampf mit dem Ungeheuer zu versuchen; und er überwand es glücklich, von Ariadne, des Königes Tochter, heimlich unterstützt, indem sie den liebgewonnenen Fremdling mit einem Faden in den Irrgängen des Labyrinthes leitete.

Erlassung des Tributes und die Hand der königlichen Tochter waren die herrlichen Preise dieses glorreichen Sieges. Während der Rückfahrt aber, auf der Insel Naxos, verlor Theseus die liebende Ariadne; und, sei es aus Schmerz über diesen Verlust, oder um seinem Vater eine überraschende Freude zu bereiten, er spannte schwarze Segel auf, ungeachtet er vor seiner Abreise weiße Segel, als Zeichen des errungenen Sieges, mit seinem Vater verabredet hatte. Unterdessen harrete dieser auf einem hohen Felsen am Ufer des Meeres voll banger Erwartung des Schicksales seines Sohnes; da plötzlich erblickte er die trauernde Farbe der Segel, und augenblicklich stürzte sich der unglückliche Vater, aus Verzweiflung, daß sein Sohn ein Opfer des Minotaurus geworden, in's Meer, das von ihm den Namen des ägeischen erhielt. Das Schiff, welches die Reise gemacht, wurde von den Athenern mit der äußersten Sorgfalt aufbewahrt. Es wurde jährlich, von Priestern bekränzt, unter großer Feierlichkeit mit einem Dankopfer nach Delos entsandt; und während der Abwesenheit desselben herrschte eine andächtige Stille in der Stadt, jede Sühne für ein Verbrechen mußte bis zur Ankunft des Schiffes aufgehoben werden.

Theseus nahm nun Besitz von dem Reiche seines Vaters und gab demselben eine neue Verfassung. Seit Cefrops Zeiten bestand Attika aus zwölf Ortschaften, die, völlig unabhängig von einander, sich fortwährend befehdeten. Theseus durchreiste das ganze Land, legte theils durch sein Ansehen, theils durch Überredung ihre Streitigkeiten bei, ordnete zugleich einen öffentlichen Gerichtshof, Prytaneum, an, vor den Jeder seine Rechtsache bringen sollte und machte so Athen zum Mittelpunkte aller Gerichtsbarkeiten und öffentlichen Verhandlungen jener zwölf Ortschaften. Um das Band unter den Bewohnern Attikas noch enger zu knüpfen und demselben zugleich eine religiöse Weihe zu geben, ordnete er zur Ehre der Göttin Athenä gemeinschaftliche Opfer und Feste an. Seitdem wurde Athenä von allen Bewohnern des Landes als gemeinsame Schutzhöflichkeit verehrt; und sie Alle nannten sich nach ihr Athener und den Hauptsitz ihrer Verehrung Athen. Zur Feier dieser Vereinigung wurde das Fest der Panathenäen angeordnet und mit jedem wiederkehrenden Jahre zur immerwährenden Gedächtnißfeier erneuert.

Die durch viele Fremden vermehrten Einwohner theilte er in drei Klassen: in Eupatriden oder Adel für die Verwaltung der öffentlichen Ämter, in Geomoroï oder Landleute und in Demïurgen oder Handwerker und gab, mit freiwilliger Einschränkung der königlichen Gewalt, einer jeden bestimmte Gerechtfame. Dann verfolgte er seine frühere Heldenbahn; aber fern von der Heimath konnte er seinen neuen Anordnungen nicht den gehörigen Nachdruck geben gegen den Widerstand des übermüthigen Abels, der das Volk für sich gewonnen hatte. Volk Unwillen verließ er sein undankbares Vaterland und wurde, als er sich nach Kreta einschiffen wollte, durch Sturm nach der Insel Scyros verschlagen, wo er bald nachher seinen Tod fand.

Jedoch nicht bloß die Thaten und Wunder einzelner Helden sind in den Sagen und Liedern des Alterthumes vielfach gefeiert worden, sondern auch mehre gemeinsame Unternehmungen der Griechen. Drei derselben sind vor allen berühmt und mehr oder weniger vollständig in den Meisterwerken griechischer Dichtkunst aufbewahrt worden: der Argonautenzug, der thebanische Bruderkrieg und der trojanische Krieg.

§. 10. Der Argonautenzug.

1250 vor Chr.

In dem östlichen Theile Thessaliens, dort wo der pagasäische Meerbusen tief in das Land einschneidet, saßen die pelagischen Minyer. Ihre Hauptstädte Pagasä und Zolkos lagen an der nördlichen Küste dieses Busens. Als geübte Seefahrer und kampflustige Krieger waren sie bisher von ihren Fahrten nach den benachbarten Küsten und Inseln mit reicher Beute heingekehrt; da beschloffen sie, einen neuen Zug nach einem entlegenen, bisher noch unbesuchten Küstenlande zu unternehmen, von welchem die Sage folgendes berichtet:

Athamas, der Sohn des Aolus und König von Orchomenos in Böotien, hatte von seiner Gemahlin Nephele zwei Kinder, den Phrixos und die Helle. Dann verstieß er die Nephele und vermählte sich mit der Ino, einer Tochter des Kadmus, die ihre Stiefkinder auf das härteste behandelte und ihnen sogar nach dem Leben trachtete. Um sich vor den Nachstellun-

gen der grausamen Mutter zu reiten, flohen die Kinder auf einem Widder mit goldenem Bließe oder Felle (d. i. mit Schätzen) über den Pontus eurinus in die unbekannte Ferne nach dem Lande Kolchis. ¹⁾ Helle ertrank bei der Überfahrt über die Meerenge, die von ihr den Namen Hellespont (Meer der Helle) erhielt; Phriros kam aber glücklich nach Kolchis. Hier brachte er aus Dankbarkeit den Widder dem Zeus zum Opfer und schenkte das goldene Bließ dem Nietes, dem Könige des Landes, der es im Haine des Ares oder Mars an einer Eiche aufhing. Ein feuerschnaubender Drache bewachte Tag und Nacht das köstliche Kleinod. Dieser geheimnißvolle Schatz im fernen Oriente war seitdem das Ziel der Sehnsucht der griechischen Jünglinge und veranlaßte im Jahre 1250 vor Chr. jenen romantischen, in Sagen und Liedern vielfach gefeierten Argonautenzug unter Anführung des Jason. ²⁾

Jason, ein thessalischer Fürst, aus dem königlichen Hause des Athamas, faßte den ritterlichen Entschluß, nach Kolchis zu schiffen, um das goldene Bließ, den uralten Schatz seines Hauses, zurückzuholen und rief die edelsten und muthigsten Jünglinge des Landes zur Theilnahme an diesem Zuge auf. Drei und fünfzig Helden fanden sich bereit, unter anderen Herkules, Theseus, die lacedämonischen Brüder Kastor und Pollux, Telamon von Salamis, Peleus, des Achilles Vater, und der thraische Sänger Orpheus, welcher in der Stunde der Gefahr die Gefährten mit Gesang ermuthigte. Sie alle wurden Argonauten genannt von dem zu diesem Unternehmen ausgerüsteten Schiffe Argo, welches entweder Schnellsegler überhaupt bedeu-

¹⁾ Lazika bei den Römern (Ptol. V 10.), jetzt die russischen Provinzen Gurien, Imerethi und Mingrelia, an der Ostküste des schwarzen Meeres.

²⁾ Das Gedicht, welches unter dem Namen Orpheus die Argonautenfahrt beschreibt, fällt wahrscheinlich in das Zeitalter der Alexandriner. (Vergl. Ukert Geogr. der Griechen und Römer 1. Thl. 2 Abth. 4. Beilage, und ebendasselbst Bemerkungen über die Argonautica des Orpheus von Jacobs). Auch Apollonius aus Rhodus, Nachfolger des Eratosthenes auf der Bibliothek zu Alexandria, 192 v. Chr. (*Αργοναυτική* 4. Bd.) und Valerius Flaccus, unter Vespasian lebend (*Argonauticon* ad Fl. Vespasianum libri VIII.), haben die Abenteuer beschrieben.

tet³⁾ oder auch von dem fabelhaften Erbauer desselben, Argo, seinen Namen erhielt. Von Iolkos segelten sie aus und landeten endlich, nach langen Irrfahrten und vielen wunderbaren Abenteuern, in Kolkhis. Hier ging Jason den König Aietes um das goldene Vlies an. Dieser versprach, es ihm herauszugeben, wenn er mit zwei feuerspeienden Stieren des Hephästus vier Morgen Landes gepflügt, Drachenzähne gesät und die daraus hervorgewachsenen bepanzerten Männer getödtet haben würde. Zum guten Glücke verliebte sich des Königes Tochter, die in den Künsten der Zauberei erfahrene Medea, in den ritterlichen Fremdling, und mit ihrer Hülfe bestand er die gefährliche Prüfung. Dennoch verweigerte ihm der König den ausbedungenen Preis des Sieges; ja er beschloß sogar, heimlich die Argo anzuzünden und den Jason nebst dessen Gefährten zu ermorden. Aber auch das entdeckte Medea ihrem Geliebten. Durch ihre Zauberkunst schläferete sie den Drachen ein, entwandte das Vlies, überlieferte es dem Jason und floh dann sogleich mit ihm und seinen Gefährten. Aber Aietes setzte nach und holte sie bei der Mündung des Isters oder Donaustromes ein. Nun tödtete Medea ihren mitfortgeführten Bruder Absyrtus, zersückelte seinen Leichnam und streuete die Stücke am Ufer hin. Indeß der jammernde Vater die noch zuckenden Glieder des Sohnes zusammenlas, entkamen sie und liefen endlich nach Schrecknissen größer noch als auf der Hinfahrt, nachdem sie von dem Morde des Absyrtus gesühnt waren, in den Hafen von Iolk osein. — Ohne Zweifel hat diese Fahrt, geschmückt mit allen Farben der willkürlichsten Mythe, eine geschichtliche Unterlage; jedoch ist Alles, was man darüber beibringen kann, nur Hypothese. Strabo bezieht diese Sage vom goldenen Vliese auf die Sitte der Kolkhier, das Gold aus dem Berge Kaukasus mittelst Lämmerfelle aufzufangen, welche sie über die Betten der aus diesem Berge sich ergießenden Ströme ausbreiteten. Vielleicht war durch alte Handelsunternehmungen der Minyer dunkle Kunde von den Schätzen der Kolkhier am schwarzen Meere nach Griechenland gekommen und hatte jenes Unternehmen unter Ja-

³⁾ von ἀργός, d. i. schnell. Später wurde die Argo als Gestirn an den Südhimmel versetzt.

son veranlaßt, das von den Dichtern zu einer Nationalssage ausgeschmückt wurde.

Sehr abweichend sind die Nachrichten der Alten über den Weg, den die Argonauten auf ihrer Rückfahrt nahmen; die Beschränktheit ihrer geographischen Kenntnisse ist wohl der Grund dieser Abweichung. Nach einigen kehrten sie auf demselben Wege zurück, auf welchem sie gekommen waren; nach anderen segelten sie durch den Phasis stromaufwärts in den Ocean, umschifften Asien und kehrten über den Nil oder über Lybien, wo sie ihr Schiff auf den Schultern trugen, durch den See Triton und das Mittelmeer zurück. Nach einer dritten Angabe fuhren sie nordwärts, den Tanais hinauf, um die europäischen Abendländer durch die Säulen des Herkules in das Mittelmeer. Nach einer vierten, bewährteren Angabe endlich fuhren sie aus dem schwarzen Meere in die Donau, dann in den adriatischen Meerbusen an die Mündung des Eridanus, hierauf durch das tyrrhenische Meer, durch die Scylla und Charybdis nach der Insel Korcyra. Von dort nach den Syrten verschlagen, langten die kühnen Seegler über Kreta und Ägina glücklich wieder in Jolkos an. — Es ist hiebei offenbar, daß sich mit den erweiterten Fortschritten der Erdkunde auch die Dichtung der Alten von der Rückkehr der Argonauten erweiterte.

§. 11. Der Zug der sieben Fürsten gegen Theben.

1225 vor Chr.

Eben so merkwürdig ist die Unternehmung, welche durch die vereinte Kraft einer Anzahl kleiner Herrscher ausgeführt wurde, — der Zug der sieben verbündeten Fürsten gegen das schon mächtige Theben, in welchem das unselige, durch tragische Dichtkunst verherrlichte Geschlecht des Kadmus noch regierte. Oedipus, des thebanischen Königes Lajus und der Jokaste Sohn, war als Kind ausgesetzt worden und hatte später als Jüngling seinen ihm unbekanntem Vater, der ihm in einem Engpasse auf dem Wege nach Delphi nicht ausweichen wollte, erschlagen. Bei seiner Ankunft zu Theben lösete er glücklich das Räthsel der fabelhaften Sphinx und erhielt als Preis den Thron Thebens und die Hand der

Jokaste, ohne zu wissen, daß diese seine Mutter war. Als er aber endlich, nach einer langen Reihe von Widerwärtigkeiten, seinen Vaternord und seine Blutschande erfuhr, versiel er in tiefe Schwermuth. Er stach sich selbst beide Augen aus und irrte, von seiner frommen Tochter Antigone geleitet, in der Fremde umher, bis er im Haine der Eumeniden zu Kolonos in Attika die Ruhe des Todes fand.¹⁾ Seine verbrecherischen Söhne, Eteokles und Polynices, stritten nun um Thebens Herrschaft und verglichen sich endlich dahin, daß sie wechselweise, ein Jahr um das andere, regieren wollten. Allein Eteokles hielt seinem Bruder den Vergleich nicht. Da rief dieser seinen Schwiegervater Akrastus, den König von Argos, zu Hülfe. Dieser erschien mit noch sechs verbündeten Fürsten, und sie lagerten sich nun in sieben Abtheilungen vor den sieben Thoren Thebens. Im blutigen Kampfe fielen Alle bis auf Akrastus; die beiden feindlichen Brüder selbst durchbohrten einander im grausigen Zweikampfe. Aeschylus hat in dem Trauerspieler „Sieben gegen Theben“, diese Begebenheit der Nachwelt überliefert. Auch Antigone, welche gegen das Verbot ihres Oheimes Kreon die Leiche des Bruders Polynices bestatten wollte, büßte ihre schwesterliche Liebe mit dem Tode.

Aber die Gefallenen hatten Söhne hinterlassen, würdig, die Rächer ihrer Väter zu sein. Diese Epigonen oder Nachkommen erneuerten zehn Jahre später den Kampf. Sie belagerten und eroberten Theben, stießen den Laodamas, des Eteokles Sohn, vom Throne, und setzten auf denselben des Polynices Sohn, den Thersander. Jedoch fortwährender Fluch ruhet auf Ödipus Nachkommen.

§. 12. Der trojanische Krieg und dessen Folgen.

1200 vor Chr.

Am wichtigsten aber und zugleich am einflußreichsten auf die Bildung und Gestaltung Griechenlands war der trojanische

¹⁾ Diese tragische Geschichte hat Sophokles in seinem „Ödipus“ meisterhaft bearbeitet. —

Krieg, das erste große Nationalunternehmen, dessen einzelne Vorfälle und Ereignisse ohne Zweifel der Mythe angehören, das aber in der Hauptsache geschichtlich ist. Die wechselseitigen Beleidigungen, welche diesen Krieg endlich zum Ausbruche brachten, fallen schon in eine sehr frühe Zeit. Die Pelopiden, welche zu Agamemnon's Zeit die mächtigsten Fürsten zu Wasser und zu Lande waren, konnten es den Trojanern auf der gegenüber liegenden Küste von Kleinasien nicht vergessen, daß diese einst ihren Stammvater Pelops aus der ihm gebührenden Herrschaft vertrieben hatten. Sie mußten voraussehen, daß Troja, so lange es stände, nie aufhören werde, den Handel und die Schiffahrt der Griechen zu beeinträchtigen, da noch jüngst der trojanische König Laomedon auch gegen die Argonauten sich feindlich bewiesen hatte. Herkules war deshalb stürmend in die Stadt gedrungen und hatte den Laomedon erschlagen. Eine neue Beleidigung, die Entführung der Königin Helena, brachte nun alle vorhergegangenen Beleidigungen in lebhaftes Andenken und führte den Entschluß herbei, mit vereinter Kraft das immer feindselige Troja (oder Ilium) vom Angesichte der Erde zu vertilgen.

Paris, ein Sohn des trojanischen Königes Priamus, machte eine Reise nach dem Peloponnes und kehrte in Sparta bei dem Könige Menelaus ein. Ungeachtet der gastfreundlichsten Aufnahme führte er in Abwesenheit des Menelaus dessen Gemahlin, die schöne Helena, sammt den kostbarsten Schätzen des Hauses nach seinem Schiffe und floh dann mit seinem Raube frohlockend über das Meer hin nach Troja. Vergebens forderte der bestürzte Menelaus sein Eigenthum von dem treulosen Gastfreunde zurück; da rief des Menelaus mächtiger Bruder Agamemnon, König von Mycenä, die Griechen zur Rache auf. Alle Fürsten im Lande umher fanden sich bereit, an dem Rachezuge gegen Troja Theil zu nehmen und mit Gewalt die Geraubte heimzuführen. Vorzüglich aber lockte sie die Hoffnung auf die reiche Beute, welche sie aus der eroberten und geplünderten Stadt wegzuführen gedachten. Der Hafen Aulis in Böotien wurde zum allgemeinen Sammelplaz bestimmt. Dahin kamen mit ihren Scharen gezogen Menelaus selbst und sein Bruder Agamemnon, der unerschrockene Diomedes aus Argos, der weise Nestor von Pylos, der kluge und berebte Odysseus

(Ulysses) von Ithaka, Ajax aus Salamis und Ajax aus Locris, Patroklos und Philoktetes aus Thessalien, Menestheus aus Athen, Idomeneus aus Kreta und andere berühmte Helden. Der ausgezeichnetste und gefeiertste aller Kämpfer aber war Achilles, Führer der Myrmidonen aus Thessalien, der an Kühnheit und Gewandtheit einem Löwen glich. Die Flotte der Griechen bestand aus zwölfhundert Schiffen, von denen die meisten Agamemnon gehörten. Die größten führten hundert und zwanzig, die kleinsten fünfzig Mann, so daß sich die ganze Macht auf hunderttausend Mann belief. Nach seeräuberischer Weise waren Ruderer und Soldaten von einander nicht geschieden. Den Oberbefehl übertrugen die übrigen Fürsten dem mächtigen Könige Agamemnon, jedoch behielt jeder seine gewichtige Stimme im Kriegesrathe.

Lange verzögerte ein widriger Wind die Abfahrt der Flotte. Das galt für eine Strafe der Götter, und der Seher Kalchas wurde gefragt, wie man ihren Zorn besänftigen könne. „Nur durch das Blut der Iphigenia, der Tochter des Agamemnon!“ war die Antwort. Hierüber entsetzte sich der Vater und weigerte sich, das theuere Opfer zu bringen. Desungeachtet würde es wohl gebracht worden sein, wäre nicht plötzlich die Jungfrau verschwunden. Die Göttin Diana, geht die Sage, entführte sie in einer verhüllenden Wolke nach Tauris und schob ein Reh unter. Als dieses geopfert war, wandte sich augenblicklich der Wind; die Flotte lief aus und landete glücklich an der trojanischen Küste. Die feindlichen Truppen, welche die Landung verhindern wollten, wurden geschlagen und zogen sich eiligst in Troja zurück. Aber die Eroberung der Stadt selbst war kein Spiel für die Griechen. Sie war auf eine für die damalige Zeit so ungewöhnliche Art befestiget, daß die ragenden Mauern und Thürme für das Werk der Götter selbst galten. Der östliche, in das Idagebirge hineingebaute Theil öffnete die Zugänge zu einem steten Verkehre mit den Bergbewohnern, welche der Stadt Lebensmittel zuführten. In der Stadt selbst stand ein großes Heer der Trojaner und ihrer Verbündeten, und an der Spitze desselben der älteste Sohn des Priamus, der berühmte Hector, welcher es an Muth und Tapferkeit mit jedem der griechischen Fürsten aufnahm. Das griechische Heer begann nun die Bela-

gerung; aber bald trat Mangel an Lebensmitteln ein, und die Truppen zerstreueten sich hordenweise, um Korn und Vieh beizutreiben. Zuerst wurden die umliegenden Gegenden und Inseln rein ausgeplündert. Achilles selbst eroberte auf kühnen Streifzügen drei und zwanzig Städte und führte Menschen und Vieh als Beute mit sich fort. Und als endlich diese Quelle durch sich selbst versiegt war, wurde ein Theil des Heeres in den thracischen Chersones geschickt, um die verlassenen Thäler dieser Halbinsel anzubauen. So wurde das Heer der Griechen geschwächt, das der Trojaner hingegen durch neue Bundesgenossen verstärkt, welche die Räubereien der griechischen Horden zur Rache entflammt hatten; und es vergingen zehn volle Jahre, bevor Troja den Anstrengungen der Griechen erlag.

Der zur Belagerung zurückgelassene Theil bezog ein besetztes Lager. Zahllose Hütten wurden aufgeschlagen, ein breiter Graben um dieselben ausgeworfen, und die an's Land gezogenen Schiffe bildeten gleichsam eine Mauer. Die geräumige Ebene zwischen der Stadt und dem Schiffslager der Griechen war der tägliche Schauplatz der Heldenthaten beider Nationen. Die Anführer kämpften gewöhnlich auf Streitwagen, die mit zwei oder drei feurigen Rossen bespannt waren; die Gemeinen zu Fuß. Reiterei hatte man noch nicht. Die Waffen bestanden aus Lanzen, Schwertern, Wurfspeisen, Schleudern und Bogen; und waren die Waffen verbraucht, so warf man auch wohl mit großen Steinen aufeinander. Zur Deckung dienten hohe, kegelförmige Helme, Brustharnische und Beinschienen, alles von Erz, und große Schilde, die gewöhnlich aus Rindschäuten, jedoch oft mit Erz eingelegt waren. Ihre Schlachtordnung war noch ziemlich unregelmäßig; sie fochten in gemischten Haufen, ohne die Streiter nach der Waffengattung abzutheilen; und es kam weit mehr auf die einzelnen vorkämpfenden Fürsten an, als auf die Heere selbst; jene entschieden in der Regel durch ihre persönliche Tapferkeit den Ausgang der einzelnen Schlachten. Während nämlich die beiderseitigen Schlachtreihen einander gegenüberstanden und sich recht grimmig ansahen, kam aus der geöffneten Reihe ein Fürst zu Wagen in die Mitte gesprenkt, rühmte laut seine edele Abkunft und rief trotzig einen feindlichen Führer zum Zweikampfe auf. Die Heere sahen bloß dem graufigen Kampfe in ihrer

Mitte mit gespannter Erwartung zu; aber so wie der eine oder andere fiel, wurden sie um die Rettung der Leiche oder der kostbaren Rüstung handgemein. Nach der Schlacht trat gewöhnlich ein Waffenstillstand von mehren Tagen ein; die Leichen wurden verbrannt und Todtenfeste gefeiert. Dann begann der Kampf von neuem; Siege und Verluste wechselten auf beiden Seiten. ¹⁾

Es war ein großer Verlust für die Griechen, daß sich ihr größter Held, Achilles, aus bitterem Grolle gegen Agamemnon, mit welchem er sich wegen der gefangenen Briseïs entzweit hatte, auf längere Zeit ganz vom Kampfe zurückzog und sogar frohlockte, als die Trojaner siegend selbst in das griechische Lager drangen. Als aber auch sein Herzensfreund Patroklos von Hektor erschlagen wurde, da eilte er, wüthend wie ein Löwe, in die Schlacht zurück, erlegte den Hektor im Zweikampfe und schleifte dessen Leiche, mit Blut und Staub bedeckt, nach seinem Lager. Hier feierte er das traurige Andenken seines Freundes Patroklos durch glänzende Waffenspiele an dessen Grabe; die Leiche des Hektor gab er gegen ein Lösegeld dem alten Priamus zurück, der in nächtlicher Stille demüthigstehend in seinem Lager erschienen war. Aber auch Achilles selbst fiel bald darauf unter den Mauern Trojas, getroffen vom Pfeile des Paris; und Muthlosigkeit bemächtigte sich der Griechen, die in zehn harten Jahren dem Ziele ihrer Wünsche um nichts näher gekommen waren. Da endlich schritt man zur List, und auf des Kalchas und Ulysses Rath wurde das berühmte hölzerne Pferd erbauet, welches Trojas Untergang herbeiführte. ²⁾ Die Griechen brachen ihr Lager ab und begaben sich, als wollten sie zurücksegeln, nach ihren Schiffen, ließen aber das Riesenpferd, welches in seinem Bauche dreißig Helden barg, vor Troja zurück. Die Trojaner frohlockten über den endlichen Abzug der Griechen, und Alles strömte aus den Thoren in's Lager und labte sein freudetrunkenes Auge an dem Riesenbau des Ungeheuers. Vergebens warnte einer ihrer Mitbürger, der Priester Laokoön, dasselbe in die Stadt zu

¹⁾ Eb. G. Köpke über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter. Berlin 1807.

²⁾ Virg. Aen. II. 264. — Odys. VIII. 493. — Hygin. fab. 108.

führen; — mitten durch die abgetragene Stadtmauer, weil das Thor keinen hinlänglichen Raum darbot, wurde es im Triumphe feierlich eingeholt, und ein großes Dankfest angeordnet. Aber in der folgenden Nacht öffnete ein Grieche, Sinon, der kurz zuvor verstellter Weise zu dem Feinde übergegangen war, die verborgene Thüre an dem unglückschwangeren Bauche des Pferdes. Und Ulysses, Menelaus, Neoptolemus und die übrigen eingeschlossenen Helden stiegen aus und ließen in der Stille der Nacht die aus ihrem Hinterhalte herangezogenen Griechen durch die geöffneten Thore ein. So wurde Troja nach zehnjähriger Belagerung erobert, Priamus Königsbaus durch grausen Mord vernichtet, und Alles, was das Nacheschwert der Griechen verschonte, als Siegesbeute fortgeführt.

Aber auch die Griechen erlitt auf der Rückkehr die Tücke des Schicksals. Während sie mit ihrer Siegesbeute frohlockend über die See dahinfuhren, erhoben sich gewaltige Stürme und warfen die Fahrzeuge bis nach den Küsten von Afrika und Sicilien weithin auseinander. Man verstand die Schiffahrt noch zu wenig, als daß nicht ein großer Theil hätte ein Raub der Wellen werden müssen. Und die Fürsten, welche endlich ihre Heimath wieder erreichten, erfuhren hier bittere Täuschung. Während ihrer langen Abwesenheit waren sie ihren Unterthanen fremd geworden, und Andere hatten sich ihrer Herrschaft bemächtigt. Selbst ihre Weiber waren zum Theil durch neue Bande der Liebe wieder verbunden. Bei ihrer unverhofften Rückkehr entstand nun Zank und Streit im ganzen Lande, und manche der zurückgekehrten Fürsten mußten sich wieder einschiffen und unter einem anderen Himmel ein neues Vaterland suchen. Andere fielen durch Meuchelmord, und so wurde die Macht der alten Fürstengeschlechter Griechenlands gebrochen. Zwar gelangte Menelaus mit seiner theuer errungenen Gemahlin Helena, nach langen Irrfahrten an der phönizischen und ägyptischen Küste, wieder zur Herrschaft über Sparta; aber sein Bruder Agamemnon wurde von seiner Gemahlin Klytämnestra und ihrem Buhlen Aegisthos heimtückisch erschlagen. Diomedes, von seiner eben so untreuen Gattin von der Landung in Argos abgehalten, schiffte nach Italien; Teucer, der ohne den tapferen Bruder Ajax zurückkehrte, floh vor dem Zorne seines Vaters Telamon hinüber nach Cypren, wo er ein

neues Salamis gründete; Neoptolemus, des Achilles Sohn, vertauschte wegen Unruhen sein väterliches Land Theffalien mit Epirus. Alle diese Schicksale der einzelnen Helden wurden ein reichhaltiger Gegenstand der Gefänge, der sogenannten Nosten oder Rückfahrten, in denen abenteuerliche Spiele der Phantasie mit späteren Schiffermärchen in ein wunderbares Gemälde von Dichtern zusammengefaßt wurden. Wir besitzen noch eine solche Noste in dem lieblichen Gedichte Homer's von den Irrfahrten des Ulysses und dessen wunderbaren Abenteuern. Zehn Jahre lang wurde er bald nach dieser bald nach jener Küste hin verschlagen, bevor er an Ithaka landete. Und selbst hier mußte er noch, als Bettler verkleidet, mit Hülfe seines Sohnes Telemach in einem grausenvollen Kampfe die übermüthige Schar der Freier überwältigen, die unaufhörlich um die Hand seines treuen Weibes Penelope warben, bevor es ihm gelang, die Herrschaft über Ithaka wieder anzutreten.

Aber auch erspriessliche Folgen hatte dieser Krieg für die Griechen. Das zehnjährige Zusammenleben der verschiedenen Stammgenossen aus allen Theilen Griechenlands in jenem fremden Erdtheile hatte sie Alle in Sitte, Sprache und Religion einander näher gebracht. Sie Alle hatten sich hier zum ersten Male als Eine Nation fühlen gelernt, und dieses erwachte Nationalgefühl trat seitdem immer bestimmter und eigenthümlicher hervor. Sie Alle hatten hier ihre Kenntnisse und Erfahrungen gegen einander ausgetauscht und den gewonnenen Schatz mit in die Heimath hinübergetragen, wo er nicht ohne Einfluß blieb auf die verschiedenartigsten Verhältnisse des Lebens. Mit Kleinasien, welches sie jetzt näher kennen gelernt hatten, blieben sie in fortwährender Verbindung, und griechische Kolonien bedeckten bald darauf die ganze Küste dieser reizenden Halbinsel. Überhaupt keine Begebenheit war seitdem den Griechen so wichtig, als der trojanische Krieg. Die Heldenthaten, Gefahren und Beschwerden, welche die Unternehmung veranlaßte, pflanzten sich von Mund zu Mund, mit vielen wunderbaren Märchen ausgeschmückt, Jahrhunderte hindurch weiter; und Dichter und Sänger verewigten die wichtige Begebenheit, den Lieblingsgegenstand des gesammten Volkes, durch geistreiche und anmuthige Darstellung, die uns namentlich in der Iliade, dem Meisterwerke der uralten griechischen

Dichtkunst, noch jetzt belehrt und entzückt. ³⁾ Sie schildert uns den Zwist des Achilles und des Agamemnon nebst einem Theile des Kampfes vor Troja, und gibt uns so das treueste und lebendigste Bild der Heldenzeit jenes so berühmten Volkes. Homer, von dessen Vaterland und Leben selbst die Alten schon nichts mit Gewißheit wußten, gilt als Verfasser beider Gesänge, der Odyssee und Iliade. ⁴⁾ Wahrscheinlich war Chios sein Geburtsort, und der berühmte Sänger der Hebräer, David, sein Zeitgenosse (1000 vor. Chr.). Mit der steigenden Bildung wuchs auch die Bewunderung und Verehrung Homer's bei den Griechen. Sieben Städte stritten um die Ehre seiner Geburt; ⁵⁾ andere haben ihm Tempel erbauet und fast göttliche Ehre erwiesen. Seine Gesänge ertönten durch ganz Griechenland und waren die Zierden der glänzendsten Feste. Sänger, unter dem Namen Rhapsoden bekannt, reiseten in Griechenland umher und trugen Theile jener Gedichte vor, die mit Entzücken gehört wurden. In Homer's Gesängen fand die Jugend ihren ersten Unterricht, Dichter und Prosaisten ahmten sie nach, große Gesetzgeber und Regenten studirten sie, Künstler nahmen aus ihnen ihre Ideale für plastische Darstellungen der Götter und Helden ⁶⁾ Die ersten Fürstenhäuser Griechenlands knüpften an Homer's Helden ihre Genealogien, und Nachbarvölker entschieden oft aus seinen Werken, wie aus einer heiligen Urkunde, ihre Grenzstreitigkeiten.

Mit dem trojanischen Kriege schließt sich das heroische Zeitalter der Griechen, für welches Homer die Hauptquelle bleibt.

³⁾ Vergleiche die Anmerk. zur Seite 19.

⁴⁾ Vergl. Homerische Vorschule von Wilhelm Müller. Leipzig 1824.

⁵⁾ Die Namen dieser Städte sind in folgendes Distichon gebracht:
 Ἐπὶ πόλεις διερχόμενοι περὶ ἧλξαν Ὀμήρου,
 Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφῶν, Σαλαμίς, Χίος, Ἄργος, Ἀθήναι.

⁶⁾ Als Phidias gefragt wurde, nach welcher Idee er seine Statue bilden würde, antwortete er, indem er die wohlbekannten Verse Homer's (II. I. 528—530.) versagte: „nach den Locken und den Augenwimpern des Donnergottes.“

§. 13. Rückblick auf diese Periode.

Diese erste an Dichtungen und Sagen so reiche Periode bildet gleichsam das aufblühende Kindesalter des griechischen Volkes. Kein anderes hat eine so romantische Vorzeit aufzuweisen. Das Leben erscheint noch in einer anmuthigen, natürlichen Einfachheit, durch Feste und frohe Zusammenkünfte vielfach erheitert. Die reiche Phantasie des lebensfrohen Griechen goß fast über alle Verhältnisse ihren Zauber aus. Ihm erschien die ganze Natur als belebt und mit höheren Wesen erfüllt, in deren sichtbarer Nähe und in deren Segnungen er verkehrte. Das Land selbst war gleichsam ein Garten der Musen, deren belebender Hauch Quellen, Ströme und Haine erfüllte. Auch die häuslichen Einrichtungen bieten im Ganzen ein heiteres Bild dar. Überall tritt uns eine milde, patriarchalische Königs herrschaft entgegen. Das Ansehen dieser kleinen Stammfürsten gründete sich größtentheils auf ihrer persönlichen Würde. Körperliche Kraft und Gewandtheit galten als das Höchste und wurden durch fortwährende Übung ausgebildet. In den homerischen Gedichten erscheinen die Könige (*βασιλῆες*) sehr geehrt. Die Götter im Olymp sind ihre Ahnen, Zeus selbst hat ihnen die Herrschaft verliehen; daher heißen sie dort auch *Αιογενεῖς* oder *ἐκ Αἰὸς βασιλῆες* d. i. von Zeus entsprossene Könige. Sie waren Anführer im Kriege, Richter im Frieden, gewöhnlich auch Oberpriester. Das Zeichen ihrer Würde war ein Scepter, welches ihnen der Herold reichte, so oft sie in der Versammlung einen Vortrag hielten. Ihre Einkünfte flossen theils aus ihrem eigenen Grundbesitze, theils aus größerem Antheile an der gemachten Beute, theils aus Ehrengeschenken; sonst verließ ihnen ihre Würde wenig Vortheil. Ihnen zur Seite stand als beratende Behörde der Herrenstand, eine Versammlung der Edelen (*ἀνακτες*), welche gleichsam die Vasallen der Könige waren. Wegen ihrer adligen Abkunft hießen sie „Hochbürtige,“ „Wohlgeborne“ (*Ἐπιναγίδαι, Εὐγενεῖς*). Das niedere Volk (*δῆμος*) wurde allerdings zu den öffentlichen Versammlungen gelassen, aber bloß um zu erklären, ob es einen Vorschlag annehmen wollte oder nicht. Jauchzende Acclamation, nicht Stimmrecht, war die Äußerung seiner Willigkeit. Von den eigentlichen Beratungen

war es ausgeschlossen. Der rechtlichen Stellung gänzlich beraubt waren die Sklaven, welche theils Kriegesgefangene, theils Erhandelte waren, und die Fremden, die aber durch das von Zeus selbst geweihte Gastrecht (*Zeus Xenios*) einen Schutz fanden. — Die Menschen lebten zwar schon in Städten, aber noch ohne städtisches Leben. Jagd, Viehzucht und Ackerbau waren die Hauptnahrungsweige. Auch große Seeräuberei wurde getrieben, und die Siegesbeute, als das Recht des Stärkeren, im Triumphzuge fortgeführt. Tapferkeit und ritterlicher Muth galten als die höchsten Tugenden; die Erziehung bezweckte fast einzig die Ausbildung der Körperkraft. Sinnlichkeit beherrschte noch ganz den Menschen, dessen Leidenschaft eben so rasch ausloderte, als er die begangene That wieder bereuete. Überhaupt zeigten sich Tugend wie Laster noch ganz offen und in kolossaler Gestalt. Der Gesetze waren nur wenige und einfache, nicht um das Laster zu verfolgen, sondern die Leidenschaft zu zügeln. Die Gunst der Götter, die Achtung der Mitwelt und die Bewunderung der Nachwelt sah man als den Lohn der Tugend an. Das Gastrecht stand in hohem Ansehen. Zeus selbst galt als Schutzgott desselben und als Rächer jeder Entweihung. Einer besonderen Achtung genossen die Greise. Ihr Alter galt als Lohn der Tugend, ihre reichen Erfahrungen als die beste Bildungsschule für das Leben. Vor Allem waren die Jünglinge gehalten, ihnen Ehrfurcht zu beweisen. Das Loos des weiblichen Geschlechtes war nicht beneidenswerth. Dieses ward überhaupt von den Griechen wenig geachtet, für die Erziehung und Bildung desselben geschah fast nichts. Der Öffentlichkeit fast ganz entzogen und nur auf das Haus beschränkt, lebten hier die Frauen im abgesondersten Theile unter den Sklavinnen, mit Spinnen und Weben beschäftigt. Nur in Sparta wurden die Frauen mehr geachtet, und ihr Umgang war freier. Dagegen war das Leben der Männer durch Feste und fröhliche Zusammenkünfte vielfach erheitert. Laut war dabei der Jubel, frisch die Freude. Dichter und Sänger erhöhten die Feier. Ihr begeisternder Gesang ertönte von den Thaten der Götter und Helden, von dem Preise der Tugend und dem Hohne des Lasters und erhielt das ruhmwürdige Andenken der Volksgeschichte.

Vorzüglich an den Höfen der Könige lebten diese Barden und würzten durch ihre Gesänge das Mahl.

Ein treues Abbild des Volkes ist auch seine Religion; ¹⁾ in ihr erscheint Dichtung und Wahrheit vielfach vermischt. Der Hauptcharakter derselben war zwar eine symbolische Darstellung des Grundes und Zusammenhanges der Welt und der Naturkräfte, aber auf eine eigenthümliche Weise unter der Gestalt einer Götterfamilie und nach dem Bilde der Menschen- und Heroenwelt dargestellt. Die griechischen Götter erscheinen als überirdische Wesen mit allen moralischen Vorzügen und Mängeln der menschlichen Natur, ausgezeichnet nur vor ihren sterblichen Bildern durch eine höhere physische Kraft und erhabener Gestalt. Sie lenken die Welt und die Schicksale der Menschen nach dem unabänderlichen Fatum und offenbaren ihren Willen entweder durch unmittelbaren Verkehr mit denselben, oder durch Orakel oder durch Zeichen am Himmel und auf der Erde. Die Mehrtheit der Einwohnerstämme Griechenlands, von denen jeder etwas Eigenthümliches hatte, was er auf seine Götter übertrug, die Mannigfaltigkeit der charakteristischen Züge, welche der Natur des Landes eingeprägt und geheimnißvolle Ahnungen hervorzurufen im Stande sind, und vor allem die lebhafteste Phantasie der Griechen selbst, die Alles versinnlichte, brachte eine Fülle der mythologischen Schöpfungen hervor. Poesie und bildende Kunst vereinigten sich nachher, das Götterreich mit einer unabsehbaren Menge von Gestalten der künstlerischen Einbildungskraft zu füllen. — An der Spitze der Götter steht Zeus, der sich mit seinen Brüdern Poseidon und Hades in die Herrschaft der Welt theilte. Poseidon (Neptun) ist der Gott des Meeres, er bewegt und beruhiget dessen Fluten; Hades (Pluto) führt mit seiner Gemahlin Proserpina die Herrschaft in der Unterwelt über die Schatten der Verstorbenen. Die Höhen des Berges Olym in Thessalien haben die Götter zu ihren Wohnsitzen auserkoren und führen hier ein menschlich gedachtes Leben. Hier halten sie ihre Feste und ihre Berathungen, hier erfreuen sie sich an den Opfern und Gebeten der Menschen. Zuweilen stei-

¹⁾ M. J. Herman, Handbuch der Mythologie mit Vorrede von Heyne. Berlin 1789 — 95. 2 Bde. 8. Buttmann, Mythologus. Berlin 1829. 2 Bde. 8.

gen sie auch aus ihren lustigen Höhen hernieder und lustwandeln in dem anmuthigen Thale Tempe. Oben, auf der höchsten Kuppel des Olymp, thronet Zeus selbst und leitet von jener lustigen Höhe aus das ganze Weltall. Eos, die Göttin der Morgenröthe, öffnet früh die Himmelspforte im Osten. Dann fliegt der Wagen des Sonnengottes, von den Horen geleitet, am Himmel vorüber; ihm folgt, wenn er in's Meer sinkt, die Nacht. Der Regenbogen ist der Weg, welchen die Götterbotin Iris zurücklegt; Winde und Stürme sind Genien, die in den Lüften kämpfen, Wälder und Flüsse sind von Nymphen bevölkert. Selbst in dem Inneren des Menschen walten die Götter als Richter seiner Gesinnungen und Handlungen. Die Unruhe und die Vorwürfe des Gewissens erscheinen unter dem schreckhaften Bilde der Erinnyen oder Rachegöttinnen. Auch war schon der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode, an Belohnung und Bestrafung verbreitet. Die Schatten der Frommen gehen ein in die Seligkeit des Elysiums, unsäglich Marter im Tartarus strafen die Bösen. Dieser Glaube hatte auf die Sittlichkeit und das bürgerliche Leben großen Einfluß.

Bald jedoch genügte diese Volkreligion, in welcher die Götter zu bloßen Götzen und Aftiergebildern der Phantasie herabsanken, den gebildeten Geistern nicht mehr. Es entstanden geheime Dienste und Mysterien, in denen die Kenntnisse von dem, was die in der Volkreligion umgeformten Götter eigentlich waren, welche Kräfte und Gegenstände der Natur sie darstellten, wie diese, wie das Weltall geworden war, erhalten wurden. Die Mysterien enthielten also höhere Vorstellungen von der Gottheit und von der Bestimmung des Menschen. Sie belebten und läuterten den Glauben an die Fortdauer nach dem Tode und begeisterten zu einem frommen Leben. Die Lehren wurden mitgetheilt durch symbolische Darstellungen und Gebräuche, deren Sinn zu enthüllen den Eingeweihten verboten war; daher der Name Mysterien. Berühmt waren die zu Eleusis bei Athen und die auf der Insel Samothrace.²⁾ Von der Feier der ersteren insbesondere bemerkt Pausanias: „Viel kann man in Grie-

²⁾ De Mares Versuch über die Cultur der Griechen zur Zeit des Homer. Berlin 1797.

chenland sehen und hören, was der Bewunderung werth ist; ganz besonders aber offenbart sich bei der Feier der eleusinischen Mysterien und bei den Kampfspiele zu Olympia ein gotterfüllter Sinn.“

Mit der Zeit aber arteten diese Mysterien sehr aus. Den geheimnißvollen Symbolen legte man verborgene Kräfte bei, die man zu Zaubereien anwandte; und das nächtliche Dunkel, in welchem die religiösen Zusammenkünfte Statt fanden, wurden zu Werken der Finsterniß vielfach mißbraucht, so daß endlich alle Mysterien vom Staate untersagt wurden. Die Eleusinen behaupteten ihr Ansehen am längsten.



Zweite Periode.

Von der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes bis auf die Kriege mit den Persern. 1104—500 vor Chr. *)

Mythisch historisches Zeitalter.

§. 14. Dorische Wanderung und deren Folgen.

(1104 vor Chr.)

Unmittelbar auf jenen Zug der verbündeten Fürsten gegen Troja erfolgten häufige Umwälzungen im Inneren, theils durch den oben erwähnten Sturz so mancher Fürstenhäuser, theils

*) Quellen: Thucydides (1. B.) Pausanias, Plutarch (Lykurg und Solon), Xenophon (*Hell.*), Aristoteles (*Holl.*), Trogus Pompejus, Aulus Gellius (*Noct. Attic.*) nebst den zerstreuten Bemerkungen, die sich bei Herodot, Diodor, Strabo, Polybius und andere finden.

Hilfsmittel: Manso, Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Leipzig 1800—5. Lachmann, die spartanische Staatsverfassung. Breslau 1836. Böckh, Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. Geffter, die athenaische Gerichtsverfassung. Cöln 1822.